

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 2

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

so formell zuzuging; aber er fand es natürlich ganz in Ordnung so. Er zog ein Polizeischild aus der Tasche und fügte hinzu, daß der Polizeimeister ja beim Justizministerium anrufen könnte, wenn er eine weitere Bestätigung wünschte. «Sie haben wohl unangenehme Erfahrungen gemacht?» lächelte er.

«Bewahre!» versicherte der Polizeimeister. «Sie dürfen mich nicht mißverstehen ... es war nur der Ordnung wegen ...!» Er versicherte, daß seine Frau sich freuen würde, des Bürochefs Bekanntschaft zu machen und nahm ihn mit in den Garten hinaus, wo er überredet wurde, eine Tasse Kaffee mitzutrinken.

Der Polizeimeister eilte ins Büro und schickte das Hausmädchen sofort zur Sparkasse mit seinem Privatsparbuch, um 1800 Kronen abzuheben. Das war so ungefähr alles, was daraufstand.

Als der Fehlbetrag abgedeckt, der Kaffee ausgetrunken und des Polizeimeisters Garten bewundert war, begann die Revision.

Etwas später ging Brummer ins vordere Büro. Bürochef Andersen war weg. Seine Mappe und sein Zeug waren auch weg. Das Geld war weg. In der Kasse lag ein mit Bleistift geschriebener Zettel: «Verzeihung, daß wir den Spaß wiederholen mußten — aber 1800 Kronen waren reichlich wenig.»

*

Der alte Polizeidiener Larsen wunderte sich hintendrein über das unerklärliche Verschwinden seines Polizeischildes vom Fensterbrett in der Vorstube.

Der Apotheker wunderte sich darüber, daß sein guter Freund, der Polizeimeister, ihn um eine Bürgschaft für 1800 Kronen zwecks ‚Unvorhergesehener Ausgaben‘ bat.

Bürochef Andersen vom Justizministerium und sein Assistent wunderten sich, als sie einige Tage später zur Kassenrevision kamen, über die unerklärlich unerfreuliche Art und Weise, mit der sie vom Polizeimeister in Lundberg empfangen wurden; sobald er ihr Anliegen gehört hatte, fuhr er hoch, als ob es sich um ein Paar Raubmörder drehte, und ließ sie in Arrest setzen, bis ihre Verhältnisse gründlich untersucht waren. Die Herren wären kaum ihrem Schicksal entgangen, wenn nicht der Stellvertreter Hansen inzwischen gekommen wäre. Er erkannte in dem Assistenten einen alten Studienkameraden wieder und konnte für die Echtheit der Herren einstehen.

Aage V. Hovmand



Das «Nie mehr» - Märchen

Es war einmal ein Schriftsteller, der war reich an Gedanken, aber arm an Geld. Und weil seine Mitmenschen mit schönen und guten Gedanken nichts anzufangen wußten, geriet er in Not. Er hungerte und wartete täglich, daß er einmal als guter Schriftsteller entdeckt würde, doch kein Verleger schien zum Entdecker geboren zu sein, darum blieben seine Manuskripte ungedruckt. Ein Freund, dem der Schriftsteller seine Not klagte, erklärte: «Gedanken zu haben, ist gut, aber Einfälle sind besser.» Da seufzte der Schriftsteller: «Ach ja, wenn man nur nie mehr arm sein müßte!» Und siehe da, mit diesem Seufzer war der Einfall geboren. Sofort setzte sich der Schriftsteller hin und schrieb ein Buch: «Nie mehr arm sein!» Das war ein Erfolg! Tausend und aber tausend Exemplare wurden abgesetzt; die Leute rissen sich um dieses Buch. Da merkten die anderen Schriftsteller auf und erkannten, worauf es ankam; und so schrieb der eine ein Buch: «Nie mehr dumm sein!» Ein anderer gab seinem Buch den Titel: «Nie mehr Hunger haben!»; ein dritter schrieb: «Nie mehr unglücklich sein!» und der vierte überschrieb sein Buch: «Nie mehr verkannt sein!» Mit der Zeit kamen unzählige «Nie mehr»-Bücher in den Buchhandel; alle verkauften sich wie frische Weggli. Sogar die Schriftsteller selber, was sonst nie vorkam, kauften Bücher, nämlich jenes Buch mit dem versprechenden Titel: «Nie mehr ungelesen bleiben!» Nur einem einzigen Schriftsteller blieb der Erfolg aus, weil er unglücklicherweise das Buch geschrieben hatte: «Nie mehr eigennützig sein!» Nicht ein einziges Exemplar wurde verkauft; die ganze Auflage mußte eingestampft werden. Sonst aber war für alle anderen Schriftsteller das goldene Zeitalter des Erfolges gekommen, und wenn es nicht untergegangen ist, so besteht es heute noch!

Jwis

Se non e vero

Ein Sowjet-Gelehrter kommt zu Stalin und teilt mit, daß man herausgefunden habe, sogar Adam und Eva seien Russen gewesen. Stalin fragt etwas skeptisch: «Da werden die Leute im Westen wieder sagen, das sei nur Propaganda aus Moskau; haben wir wenigstens Beweise?» «Untrügliche», antwortete der Gelehrte; «Adam und Eva hatten keine Kleider und auch keine Wohnung; zu essen hatten sie nur Aepfel, und sie glaubten sie wären im Paradiese, das können nur Russen gewesen sein.»

Auch Einer II



Von 4 Uhr
morgens an

das gute Frühstück im Bahnhofbuffet Bern
F. E. Krähenbühl
Tel. 23421

„Irgend etwas scheint da nicht zu stimmen in meinem Lehrbuch.“

Contra-Schmerz

gegen

Kopfschmerzen
Monatsschmerzen
Migräne
Rheumatismus

